

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 121.

29. Jahrgang.
Sonnabend, den 14. October

1882.

Bekanntmachung.

Antragsgemäß sollen

Montag, den 16. Octbr. 1882, von Vorm. 9 Uhr ab,
in der Wohnung des verstorbenen Friedensrichters Julius Weidert hier das
zu dem Nachlaß gehörige **Mobiliar, Kleider, Betten, Wäsche** etc. öffent-
lich und gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
Eibenstock, den 9. October 1882.

Das königliche Amtsgericht
Besche.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Amtsantrittes des Herrn Bürgermeister Löcher soll nächsten

Dienstag, den 17. dieses Monats,
Nachmittags 5 Uhr

im Saale des hiesigen Rathhauses ein gemeinschaftliches **Festessen** stattfinden.
Der unterzeichnete Stadtrath ladet die hiesigen Behörden, die Bürger und
Einwohner zu diesem Festessen hierdurch ergebenst ein und ersucht diejenigen
Herren, welche daran Theil nehmen wollen, sich spätestens bis nächsten Mon-
tag Abend auf der Rathsexpedition oder bei Herrn A. Balthasar melden zu lassen.
Eibenstock, am 10. October 1882.

Der Stadtrath.


Eugen Dörfel.

Bekanntmachung.

Nachdem in Gemäßheit von § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Ja-
nuar 1877 und der Verordnung vom 23. September 1879 von der unterzeich-
neten Behörde ein Verzeichniß der in dem hiesigen Gemeindebezirk wohnhaften
Personen, welche zu dem Schöffen- und Geschworenenamte berufen werden können,
(Urliste) aufgestellt worden ist, liegt dasselbe vom

12. dieses Monats an

auf hiesiger Rathsexpedition zu Jedermanns Einsicht aus und können Einwend-
ungen gegen dessen Richtigkeit oder Vollständigkeit innerhalb einer einwöchigen
Frist von dem gedachten Zeitpunkte an schriftlich oder mündlich zu Protocoll bei
der hiesigen Rathsexpedition erhoben werden.

Unter Hinweis auf die unter  unten beigebrachten gesetzlichen Be-
stimmungen, wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Sohanngeorgenstadt, den 9. October 1882.

Der Stadtrath.

Vodmann.

Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877.

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von
einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

- 1) Personen, welche die Befähigung in Folge strafgerichtlicher Verur-
theilung verloren haben.
- 2) Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens
oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen
Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Velleidung öffentlicher Aemter zur
Folge haben kann.
- 3) Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung
über ihr Vermögen beschränkt sind.

§ 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

- 1) Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das dreißigste
Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
- 2) Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz
in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;
- 3) Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus
öffentlichen Mitteln empfangen, oder in den drei letzten Jahren, von
Aufstellung der Urliste zurückgerechnet empfangen haben;

Socialpolitisches.

Unter dieser Ueberschrift bringt der „B. A.“ ein-
nen Artikel, das Bagabunden- und Schandwesen be-
treffend, welcher uns so beachtenswerth erscheint, daß
wir denselben in seinem vollen Wortlaute hier fol-
gen lassen:

Die meisten baaren Behrspennige, welche den
Landstreichern gereicht werden, fliehen den Baga-
bundenwirth zu, einer äußerst gefährlichen,
noch viel zu wenig beachteten Menschenklasse. Diese

Seelenverkäufer legen es ganz methodisch darauf an,
Bettler zu erziehen, um ihr schmachvolles Gewerbe
zu fördern. Planmäßig sorgen sie dafür, daß ein
noch mit Handwerkszeug und ordentlichen Kleidern
versehener Bursche dies einbüßt und eine förmliche
Unterweisung im Bettelgewerbe erhält. Alle Baga-
bunden nehmen die jungen Anfänger in die neue
Lehrhingschaft, die meist in die Verbrecherlaufbahn
ausmündet. Alles hängt davon ab, Arbeitsange-
bot zu beschaffen und gleichzeitig jede
Möglichkeit des Schnapsens abzuschneiden.

Wie ein Zauberschlag bewirkt dies eine Klärung des
trüben Bettlerstroms, denn der ausgemachte Stroh-
haß Arbeit eben so leidenschaftlich, wie er den Brannt-
wein liebt, flieht daher auf's sorgfältigste Orte, wo
ihm jene zugemuthet und dieser vorenthalten wird.
Natürliche Folge ist, daß Bezirke, in denen dieses
Verfahren aufkommt, fast nur von der besseren Klasse
der fahrenden Leute aufgesucht werden, der Ausschuß
hingegen, die trügen Saufbrüder, sich um so massen-
hafter in Gegenden, wo man noch dem Schlandrian
huldigt, wälzt. „Auf die Walze gehen“ lautet ja

4) Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem
Amte nicht geeignet sind;

5) Dienstboten.

§ 34. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

- 1) Minister;
- 2) Mitglieder der Senate der freien Hansestädte;
- 3) Reichsbeamte, welche jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt
werden können
- 4) Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einstweilig
in den Ruhestand versetzt werden können;
- 5) richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
- 6) gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
- 7) Religionsdiener;
- 8) Volksschullehrer.
- 9) dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende Militär-
personen;

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Ver-
waltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen
werden sollen.

§ 84. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von
einem Deutschen versehen werden.

§ 85. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für
die Auswahl der Geschworenen. Die Vorschriften der §§ 32 bis 35 über
die Berufung zum Schöffenamte finden auch auf das Geschworenenamt
Anwendung.

Gesetz, die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsver-
fassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 enthaltend.

§ 24. Zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen sollen nicht berufen
werden:

- 1) Abtheilungsvorstände und vortragende Räte in den Ministerien;
- 2) der Präsident des Landeskonsistoriums;
- 3) der Generaldirector der Staatsbahnen;
- 4) die Kreis- und Amtshauptleute;
- 5) die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von
der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind.

Bekanntmachung.

Das Verzeichniß derjenigen in hiesiger Gemeinde wohnhaften Personen,
welche nach §§ 31 bis 34, 84 und 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes und nach
§ 24 des sächsischen Gesetzes vom 1. März 1879 zu dem Schöffenamte und zum
dem Geschworenenamte berufen werden können, wird **vom 18. dieses Mo-
nats ab** eine Woche lang in der Gemeindeexpedition zu Jedermanns Einsicht
ausgelegt werden.

Dies wird hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß gegen die
Richtigkeit oder Vollständigkeit dieses Verzeichnisses (Urliste) innerhalb der ge-
dachten einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protocoll Einsprache erhoben werden
kann und daß während der nämlichen Frist eine Abschrift der oben angezogenen
gesetzlichen Bestimmungen in der Rathskellerwirthschaft hier aushängt, diese Be-
stimmungen auch in hiesigen Gemeindebeamte eingesehen werden können.
Schönheide, am 14. October 1882.

Der Gemeindevorstand.
Haupt.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 17. October dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr,
soll das hier neu erbaute Schulhaus eingeweiht werden.

Es wird dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht mit dem an die
betreffenden Eltern resp. Erzieher gerichteten Ersuchen, diejenigen Kinder, welche
hisher eine der beiden oberen Schulen besuchen, zu veranlassen, sich behufs Be-
theiligung an dem stattfindenden Festzuge am gedachten Tage Vormittags punkt
1/2 11 Uhr in der sogenannten Thurnschule (Nr. 91 des Brandversicherungs-
Catasters) zu stellen.

Schönheide, am 12. October 1882.

Der Schulvorstand.

Gemeindevorstand Haupt, Vorsitzender.

auch der Ausdruck im Bettlerothwälsch. In dieser Thatsache liegt offenbar eine doppelte Mahnung für Behörden, Vereine und Einzelne, durch Festhaltung jener Grundsätze sich selbst von einer Last zu befreien und andere zu Gleichem zu nöthigen.

Die Arbeitercolonie Wilhelmshof bei Senne hat folgende Grundsätze aufgestellt: Jeder ankommende Arbeiter unterzeichnet eine Arbeits- und Hausordnung, erhält, nachdem er gebadet und seine Kleider desinficirt sind, die fehlenden Kleidungsstücke einstweilen leihweise gegen einen Schein, der ausdrücklich besagt, daß der Mann wegen Unterschlagung polizeilich zu verfolgen sei, wenn er jene mit sich nehme. Hat er die Kleider abverbient, so erhält er darüber ein Zeugniß. Die ersten 14 Tage wird unentgeltlich gearbeitet; die zweiten 14 Tage werden ihm 25 Pf., von da an 40 Pf. in's Lohnbuch eingetragen. Während seines Aufenthalts in der Colonie erhält er kein baar Geld, sondern nur bei seinem Abgang den ihm zukommenden Rest, nachdem Kleidung und Arbeitsgeräth abgezogen. Hat er dieses Ziel erreicht, so muß er die Colonie verlassen, wenn ihm anderweitige Beschäftigung nachgewiesen worden, zu welchem Zwecke die Anstalt sich mit Unternehmern und Handwerkern in Verbindung gesetzt hat. Vereinsmitgliedern können auch für Ausnahmefälle zeitweilig Arbeiter überlassen werden. Alles ist so berechnet, daß ein fleißiger Mensch binnen 4 Monaten sein Ziel erreichen, d. h. wohlgekleidet, gut genährt und schuldenfrei die Anstalt verlassen kann, um neuen Ankömmlingen Platz zu machen.

Auf diesen Grundlagen hat man dort seit 1/2 Jahre zu arbeiten begonnen. Es gilt, weite unfruchtbare Strecken durch Aufbrechen des Orths urbar zu machen. 3 Bauernhöfe von etwa 500 Morgen sind erworben, und die angrenzenden Kreise haben sich zusammengeschlossen. Obgleich das Unternehmen noch nicht ganz vollendet, haben die bisherigen Ergebnisse doch alle Erwartungen übertroffen: unter 118 solcher armer, wirklich nothleidender, abgerissener, im Laufe des Winters und Frühlings aufgenommener Pilger haben sich nur 4 als Faulenzler oder Betrüger entpuppt, alle anderen bei Frost, Nässe und Hitze treulich ausgehalten, ohne einen Pfennig Baargeld oder einen Tropfen Schnaps zu empfangen; die meisten stehen bereits anderwärts in Arbeit. Gleichzeitig hat die Landstreichelei in den angeschlossenen Kreisen völlig aufgehört, wie allseitig von Bauernhöfen und Gütern, die bisher von Vagabunden überfluthet waren, freudig bezeugt wird. Einzelne, vorzugsweise von Reise-Bettlern aufgesuchte Wirthe haben ihr Geschäft als nicht mehr lohnend aufgegeben.

„Dennoch“ heißt es im Berichte, „ist unsere Lage außerordentlich ernst.“ Zwar haben die Stämme 40,000 Mark unverzinslich geliehen und weiter 24,000 Mark versprochen, man braucht aber noch mindestens 80,000 Mark. Der bescheidene Vorstand bittet nun „alle Bewohner Westfalens“ um Beisteuer; denn das Unternehmen ist in der That ein vorbildliches, eine treffliche Ergänzung der „Herbergen zur Heimath“; je besser es sich bewährt, um so mehr Nachfolge wird, muß es finden.

Jeder Verwaltungsbezirk sollte sich zu solchen Vereinen zusammenschließen, dieser sich wieder in kleinere Bezirke theilen, je nachdem Unterstützungsstellen nöthig sind. Größere Städte können besondere Vereine bilden, müssen aber durchaus mit den anderen einig sein, weil diese sonst unter Anleitung der städtischen Vagabundenwirthe um so gründlicher ausgezogen würden. Die Zahl der Vereine richtet sich danach, wie weit man mit gutem Gewissen einen Wanderer pilgern lassen kann, nachdem er gesättigt. 2—3 Stunden scheint nicht zu viel. Jede Herberge ist zugleich Arbeiter-Nachweisungsanstalt für Meister und Fabrikanten, ebenso weist sie Unterstützungsstellen nach. Für die zeitweilig keine Anstellung findenden ist die Arbeitercolonie da.

Ueber 200,000 Landstreicher mit 120 Millionen Mark Jahreskosten rechnet man auf Deutschland. Wir stehen vor der Wahl, diese dem Reiche weit gefährlichere Armee als alle nur denkbaren feindlichen militärischen fort und fort wachsen oder allmählich auf ein erträgliches Maß sinken zu sehen. — (Schluß folgt.)

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichstag wird sich nach seinem Wiederzusammentritt u. a. mit dem Bericht der Petitionskommission über eine Petition, betr. die Revision der Militärstrafprozeßordnung, zu beschäftigen haben. Der „Voss. Ztg.“ zufolge verlangen die Petenten, daß 1) dem gemeinen Soldaten die Anzeige von Ausschreitungen in der Amtsgewalt zur Pflicht gemacht und 2) demselben der Weg zur Anzeige (Instanzenweg) auf jede Weise erleichtert werde; 3) daß die Mißbräuche der Amtsgewalt schärfer als seither bestraft werden, und endlich 4) daß, wie in Baiern, das Militärstrafverfahren im ganzen Reiche ein öffentliches werde. Die Petitionskommission hat beantragt, die Petition dem Kanzler zur Kenntnismahme mitzutheilen. Da im November d. J. die Immediatkommission zur Vorbereitung einer deut-

schen Militärstrafprozeßordnung nochmals zusammenzutreten soll, um den Entwurf nach den nunmehr von den Bundesregierungen kundgegebenen Anschauungen einer zweiten Berathung zu unterziehen, so wird die Reichsregierung, wie das genannte Blatt bemerkt, über den Stand der Angelegenheit bei der Berathung der vorerwähnten Petition schon einige Auskunft geben können.

— Berlin. Auf die Verstimmung, die sich in italienischen Blättern äußert, weil die italienischen bei den preussischen Manövern anwesenden Offiziere keine Decorationen erhielten, wird in hiesigen Regierungskreisen entgegnet, daß Offiziere fast aller europäischen, ebenso vieler amerikanischen und asiatischen Staaten zugegen waren, die keineswegs sämmtlich decorirt worden sind und daß nur alle russischen und österreichischen Offiziere Orden erhalten haben, weil man die Anwesenheit des Kronprinzen Rudolph und des Großfürsten Wladimir ehren wollte. In dieser Betonung der Anwesenheit der Fürstlichkeiten wollen Manche eine Art Mißstimmung erkennen, daß König Humbert noch nicht, wie in Wien, in Berlin einen Besuch abgestattet hat.

— Auf der Versammlung der Irrenärzte in Eisenach brachte Dr. Schwaab, Oberarzt der Irrenanstalt Wernke in Bayern, eine Angelegenheit zur Sprache, die nicht geringes Aufsehen erregte. Er wies nämlich nach, daß eine große Anzahl von Soldaten aus 1870/71 infolge der erlittenen Strapazen im Feldzuge von Seelenstörungen und Irrsinn befallen und infolge dessen Invaliden geworden seien, ohne daß sie Antheil an den Segnungen des Invalidenfonds erhalten hätten. Nur in einzelnen Fällen sei nachträglich die militärische Versorgung noch gewährt worden. Der Grund davon ist darin zu suchen, daß der Fall des Irrsinn im Reichsmilitär-Pensionsgesetz nicht vorgesehen ist. Hier ist also eine alte Schuld einzulösen. Aufgabe der Krieger- resp. Militärvereine wird es sein, für diese bebauenswerthen Kameraden einzutreten, indem sie durch Nachforschungen jeden einzelnen Fall so klarstellen, daß der Anspruch auf Pensionirung zweifellos erhoben werden kann. Der Reichsinvalidenfonds besitzt ein so enormes Vermögen, daß jedes finanzielle Bedenken von vorne herein ausgeschlossen ist. Sein Vermögensbestand beläuft sich auf mehr denn 540 Millionen M., was allein an Zinsen zu 4 Procent jährlich über 20 Millionen M. abwirft.

— Dem „Leipz. Tgbl.“ geht aus Greiz von gutunterrichteter Seite der nachstehende, die Streiffrage und den Auszug nach Regensburg darstellende Bericht zu: „Der Streif in Greiz spitzt sich zu und scheint zu einer friedlichen Lösung noch gar keine Aussicht vorhanden zu sein. Arbeiter und Fabrikanten erklären, nicht nachgeben zu können. Am Montag haben die Arbeiter einen großen Auszug nach dem bei Regensburg auf sächsischem Gebiet gelegenen Kuhberg unternommen und kamen Abends in einem langen, mehrere Tausend Personen beiderlei Geschlechts enthaltenden Zuge durch die Stadt zurück marschirt. Vom dortigen Aussichtsturm herab ist sehr zum Frieden geredet und vor Ausschreitungen gewarnt worden, aber es scheint nebenbei auch noch Anderes festgestellt worden zu sein. Am darauffolgenden Tage hat wenigstens der Vorsitzende des Arbeitercomités dem Vorsitzenden des Fabrikantencomités erklärt: „Es ist von ca. 3000 Arbeiter der abermalige Beschluß gefaßt worden, nur dann die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn der von uns aufgestellte Lohn tarif allgemein eingeführt und bei einigen Artikeln der Lohn sogar noch erhöht wird. (Das würde die dritte Erhöhung innerhalb 3 Wochen sein!) Hierüber wünschen wir bis morgen Mittag Bescheid. Fällt derselbe abschlägig aus, so sorgen wir dafür, daß auch in den übrigen Fabriken, wo gegenwärtig noch gearbeitet wird, die Arbeit eingestellt werden muß, können auch nicht mehr für Ruhe und Ordnung garantiren, denn Ausschreitungen seien dann fast unvermeidlich. — Das ist doch deutlich gesprochen. Hoffentlich wird das fürstliche Landrathsamt, welchem hiervon gleich Mittheilung gemacht worden ist, und die fürstliche Landesregierung für nöthige Maßnahmen gefordert haben, um einer Anzahl Unzufriedener das Handwerk zu legen. Die große Mehrzahl der Arbeiter würde gerne arbeiten und erklären dies vielfach aus freien Stücken. Aber es wird ein großer Terrorismus gegen sie ausgeübt, namentlich gegen diejenigen Arbeiter, welche noch arbeiten. Die dürfen sich an keinem öffentlichen Orte sehen lassen. Der Unterschied zwischen Schein und Sein tritt hier recht deutlich zu Tage. Auf der einen Seite Declamationen zu friedlichem Verhalten und auf der andern Seite Bedrohung der Einzelnen! Daraus kann nimmer dauernd Gutes entstehen!“

— Wer keinen Frieden in seiner Brust trägt, findet ihn nirgends. Kaiser in Eugenie wird von Unruhe rastlos in England, Frankreich, Deutschland, Afrika u. umhergetrieben; es ist, als ob sie die Strafe für ihren furchtbar blutigen „Keinen Krieg“ abbüßen müßte. England hat ihr ein stilles Asyl geboten; sie zog aber auch drüber von Ort zu Ort, und seitdem die Engländer den schwarzen König Cetwajo, dessen Krieger ihren Sohn erschlagen, gleichsam unter ihren Augen begafft und gefeiert haben,

seitdem hat sie die Engländer satt und hat sich das Schloß Wasserberg in Steiermark für 60,000 Pf. St. gekauft, um dort ein Absteigequartier zu haben.

— Es ist vielfach angezweifelt worden, ob sich das Vorgehen der Engländer gegen Egypten moralisch rechtfertigen lasse. Eine Antwort hierauf erhalten wir durch einen Mann, der Land und Leute daselbst genau kennt und welche daher doppelt beachtenswerth erscheint. Der bekannte Reiseunternehmer Karl Stangen äußert sich nämlich in einem die ägyptische Frage betreffenden Briefe an die „Post“: Wie ich in einer kleinen, im vorigen Monat erschienenen, leider etwas flüchtig bearbeiteten Broschüre nachzuweisen versucht habe, sind lediglich die im Orient lebenden Christen und besonders die Engländer an dem Hass der Muhamedaner gegen die Christen und resp. gegen die Europäer hegen. Wer Egypten genau kennt, weiß, daß die Eingeborenen äußerst harmloser Natur sind, allein ihre Menschenrechte sind von den Europäern mit Füßen getreten worden und man hat diese Leute wie Hunde behandelt.

Sociale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 13. October. Heute Abend gegen 6 Uhr ist unser neues Oberhaupt der Stadt hieselbst eingetroffen. Zur Begrüßung des Hrn. Bürgermeister hatten sich die Mitglieder des Stadtraths und eine Deputation des Stadtverordneten-Collegiums nach dem Bahnhof begeben. Um 8 Uhr fand im Saale des Rathhauses die Vorstellung der Stadtverordneten statt. Zu derselben Zeit hatten sich auch die Mitglieder der hiesigen Gesangsvereine in Begleitung der Turnerfeuerwehr vor dem Rathhause eingefunden, um auch ihrerseits durch eine Serenade dem Tage der Ankunft eine gewisse Weihe zu geben. Herr Bürgermeister Löschner dankte vom Balkon des Rathhauses herab für die ihm erwiesene Ovation in treffenden Worten. — Am Dienstag Nachmittag findet nach der stattgehabten Einweisung durch Hrn. Geh. Regierungsrath Dertel im Saale des Rathhauses ein gemeinschaftliches Diner statt, zu dessen reger Theilnahme die Einwohnerschaft auch hiermit noch freundlichst eingeladen wird.

— Eibenstock. Dem reisenden Publikum wird es nicht unlieb sein zu hören, daß von jetzt ab auf dem hiesigen Bahnhof directe Billets nach Berlin via Leipzig zu haben sind. Es werden ausgegeben:

Zu dem Zug 7¹¹ Vorm. Personenzugbillets.
Zu dem Zug 10³⁷ Vorm. Billets: Personenzug, ab Leipzig Courierzug.

Zu den Zügen 3⁵⁵ u. 8³⁰ Nachm. dieselben Billets unter gleichzeitiger Mitverausgabung von Courierzug-Ergänzungsbillets Weiden-Leipzig, Berl. Bahnhof.

Ferner können diejenigen Passagiere, welche nur bis Leipzig fahren und ab Weiden den Schnellzug benutzen wollen, die hierzu erforderlichen Ergänzungsbillets ebenfalls an der genannten Billetstelle erhalten.

— Schönheide, 13. October. Nächsten Dienstag, den 17. d. Mts., Vormittags 11 Uhr findet hier die feierliche Einweihung des im Oberdorfe neuerbauten Schulhauses statt. Durch dasselbe werden die beiden alten Schulgebäude des Oberdorfes, das im Jahre 1835 erbaute Nr. 91 des Brandkatasters und das im Jahre 1869 erworbene Nr. 110 des Brandkatasters disponibel; zum Verkaufe derselben hat die oberste Schulbehörde Genehmigung erteilt.

— Dresden. Am vorigen Montag Abend fand hier im Saale des Innungshauses die Eröffnung der Fachschule der hiesigen Schuhmachereinnung statt. Der Besuch dieser Schule ist unentgeltlich. In zwei Kursen werden Meister und Gesellen separat je ein Mal wöchentlich unterrichtet und dürfte jeder Kursus die Zeit von circa 26 Wochen in Anspruch nehmen. Für diese Fachschule ist ein doppelter Lehrplan aufgestellt worden; darnach soll Meistern die Anatomie des Fußes, Modellkonstruktion, Maßnehmen, Uebertragen der Maße auf den Leisten, Konstruktion der Leisten, geometrische Konstruktion der Schaftmodelle, Abformen des Fußes in Gyps, Waarenkunde und Fellauszeichnen (-Auszeichnen), allgemeine Geschäftspraxis und Lederbehandlung, Schaftfabrikation, Herstellung der Böden nach verschiedenen Systemen und historische Entwicklung der Fußbekleidung gelehrt werden. Die Gesellen dagegen werden sich beschäftigen mit der Behandlung des Leders, dem Zwickeln, der Werkzeuglehre, der Bödenarbeit, den verschiedenen Systemen der letzteren mit praktischer Vorarbeit, der Anatomie des Fußes, geometrischer Schaftkonstruktion resp. Modelllehre, Zuschneiden und historischer Entwicklung der Fußbekleidung. Freitag, den 13. Oktober haben die Gesellen, Montag, den 16. Oktober die Meister die ersten Fachschulstunden im Saale des Innungshauses. Gemeldet haben sich circa 100 Theilnehmer, Meister und Gesellen je zur Hälfte.

— Ein hochherziges Unternehmen haben eine Anzahl Bürger von Chemnitz dort geschaffen, nämlich eine Wägedeherbe, in der alle nach Chemnitz kommenden unbescholtenen dienstlosen Wägeder und arbeitslosen Arbeiterinnen Aufnahme finden können, damit sie nicht gewissenlosen Menschen zur Ausbeutung anheimfallen. In dieser Wägedeherbe wird für Ob-

dach,
bildur
allen,
wie A

werden
und
nach
dustric
land
man
Kreife

Kird

wer
hies
Z. des
Alma

figen
und f

Zur
von 7
schule

D

steht

St
B

eine
beru
u. M
Hals
ding
gen
auf
wie
Vor
mit
in E
in S
in J

Die

A.

empfi
und M
lität
nach
Aus
gefärb

Ein
Wild-

besteh
Küche
vermie

Ein

S
für 4/
res in

G
in der
mietet

dach, Beköstigung und Gelegenheit zu geistiger Fortbildung pro Tag 50 Pf. erhoben. Es wird aber auch allen, welche diese Herberge frequentiren, dienstliches, wie Arbeitsunterkommen unentgeltlich nachgewiesen.

— Plauen, 11. October. Ende dieses Jahres werden es 25 Jahre, daß durch die Kaufleute Schnorr und Steinhäuser hier die erste Stickmaschine nach Plauen gebracht und damit ein bedeutender Industriezweig nach hier, sowie in das gesammte Vogtland und darüber hinaus verpflanzt worden ist. Wie man hört, schickt man sich in den zumeist interessirten Kreisen an, das Jubiläum würdig zu begehen.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock
vom 8. bis 14. October 1882.

Aufgebote: 64) Gustav Anger, Maschinenflicker, ein Wittwer hier, ehel. S. des weil. Gottlob Friedrich Anger, Maurers hier, und Marie Johanne Sophie Fischer in Delsnitz, ehel. Z. des weil. Franz Anton Fischer, Webers daselbst.

Getauft: 263) Friedrich Rudolph Reichsner. 264) Anna Alma Hippold. 265) Margarethe Elise Reiter. 266) Clara

Helene Mühlmann. 267) Paul Bernhard Schuster, unehel. 268) Clara Minna Hutschenreuter.

Begraben: 164) Robert Hilde, Handelsmann, ein Ehemann hier, 51 J. 11 M. 11 T. 165) Christiane Caroline Unger, geb. Unger, Ehefrau des Karl Heinrich Ferdin. Unger, Maurers hier, 67 J. 2 M. 9 T. 166) August Heinrich Liebholz, Tischlermeister, ein Wittwer hier, 64 J. 10 M. 20 T. 167) Helene, ehel. Z. des Ernst Gustav Brückner, anf. Bst. u. Maschinenflickers hier, 2 Tage. 168) Emil Paul, ehel. Sohn des Karl Emil Stemmler, Maschinenflickers hier, 2 M. 24 T. 169) Hugo Walther, ehel. S. des Gustav Emil Stemmler, Maschinenflickers hier, 5 M. 25 T. 170) Clara Minna, ehel. Z. des Karl Adolph Hutschenreuter, Waldarbeiters hier 5 T.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis:
Borm. Predigtzeit: Ephet. 4, 22—28. Herr Pfarrer Böttlich.
Nachm. Predigtzeit: Matth. 22, 34—40. Herr Diac. Watsch.
Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 15. October (Dank- u. Erntedankfest.). Borm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beistunde.
Montag, den 16. October. Kirchweihfest. Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. (Prediger Herr Pfarrer Lindner aus Sosa.)

Kirchennachrichten von Johannegeorgenstadt.
Am 19. Sonntage nach Trinitatis früh 8 Uhr Beichte und Communion, 9 Uhr predigt: Herr Diac. Siegert über Ephet. 4, 22—28. Nachm. 2 Uhr letzte Unterredung mit der confirmirten weiblichen Jugend: Herr P. Werner. Abend 7 Uhr: Abendgottesdienst, derselbe.

Chemnitzer Marktpreise
vom 11. October 1882.

| | | | |
|-----------------------|--------|------------------|---------------------|
| Weizen russ. Sort. | 10 Mt. | — Pf. bis 10 Mt. | 85 Pf. pr. 50 Kilo. |
| weiß u. bunt | 10 | 25 | 10 75 |
| gelb | 9 | — | 10 25 |
| Roggen inländ. | 7 | 25 | 7 95 |
| fremler | — | — | — |
| Braugerste | 8 | 50 | 10 — |
| Futtergerste | 6 | 25 | 6 50 |
| Hafer | 5 | 80 | 6 15 |
| Kocherbsen | 8 | 75 | 9 75 |
| Mahl- u. Futtererbsen | 8 | — | 8 25 |
| Heu | 3 | — | 3 20 |
| Stroh | 2 | 90 | 3 10 |
| Kartoffeln | 3 | 20 | 3 40 |
| Butter | 2 | 40 | 2 80 |

Bekanntmachung.

Die hier neu errichtete **Volksbibliothek** sowie die Bibliothek des hiesigen **Pfarramtes** sind unter gemeinschaftliche Verwaltung gestellt worden und sollen von jetzt ab der öffentlichen Benutzung überlassen werden.

Es wird hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die **Ausgabe** und **Zurücknahme** der Bücher bis auf Weiteres jeden Sonnabend, Abends von 7—8 Uhr, in dem eine Treppe hoch gelegenen Bibliothekzimmer der Kirchschule erfolgen wird.

Die Leihgebühr beträgt wöchentlich einen Pfennig für jedes Buch.
Schönheide, am 12. October 1882.

Der Gemeinderath. **Das Pfarramt.**
Haupt, Gem.-Vorst. Stendel, Pf

Frauen-Verein.

Nach der in der letzten Generalversammlung erfolgten Ergänzungswahl besteht der Vorstand des hiesigen Frauenvereins aus nachgenannten Mitgliedern:

Frau **Anna Baumann.**
" **Meta Hecker.**
" **Minna Kreyszig.**
" **Emma Meyer.**
" **Friederike Poller.**
" **Marie Schönfelder,** Vorsteherin.
" **Hedwig Schulze.**
" **Fanny Seidel.**
Fräul. **Clara Stendel,** stellvert. Vorsteherin.
Hrn. Gemeindevorst. **Haupt,** Rechnungsführer u. Cassirer und dem unterzeichneten Curator.
Schönheide, den 11. October 1882.

Pf. **Stendel,** Curator.

Homöopathische Behandlung

veralteter Krankheiten, wie: Kopf-, Augen-, Ohren-, Hals-, Brust-, Magen-, Herz-, Unterleibs- u. Nervenleiden, Hämorrhoiden, Keissen, alte Wunden u. s. w. durch Frau **L. Maennling.** 24jährige Praxis; Reise-Erlaubniß für das deutsche Reich. In **Eibenstock** zu sprechen Montag, den 16. d. Mts. im Hotel Stadt Leipzig. In **Schönheide** im Hotel Sairischer Hof Donnerstags, den 19. dieses Monats.

Für die Herbst- und Wintersaison empfehle mein mit Neuheiten ausgestattetes Lager in **Damen- u. Kindermänteln** unter Zusicherung billigster Preise. Anfertigungen nach Maaß in kürzester Frist.

C. G. Seidel.

Annahme zur

Chemischen Wäscherei und Färberei von Herren- und Damengarderobe, Zimmer- und Decorationsstoffen von **Theodor Wilsch** in Chemnitz bei **Emilie Müller** in Eibenstock, Nr. 11.

Tambourin- und neueste verbesserte Soutachirmaschinen,

Nähmaschinen der bewährtesten Systeme halte stets auf Lager. Auch werden an jeder **Tambourinmaschine verbesserte Soutachirapparate** schnell und billig angebracht.

Achtungsvoll **Johannes Haas.**
Nähmaschinen-Handlung u. Reparaturwerkstätte.

Dr. Spranger'sche

Magentropfen

helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholera, Brustkrampf, Sodbrennen etc. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Lösen den Krankheitsstoff bei Stropheln und führen sämtliche Würmer mit ab. Schützen vor ansteckenden Krankheiten. Man versuche mit einer Wenigkeit und überzeuge sich selbst von der momentanen Wirkung. Preis à Fl. 60 Pf. Zu haben in der **Apothek** in Johannegeorgenstadt.

2 Ladungen Kartoffeln sind eingetroffen und werden im Etr. für den Winterbedarf billig abgegeben.
J. C. Killig.

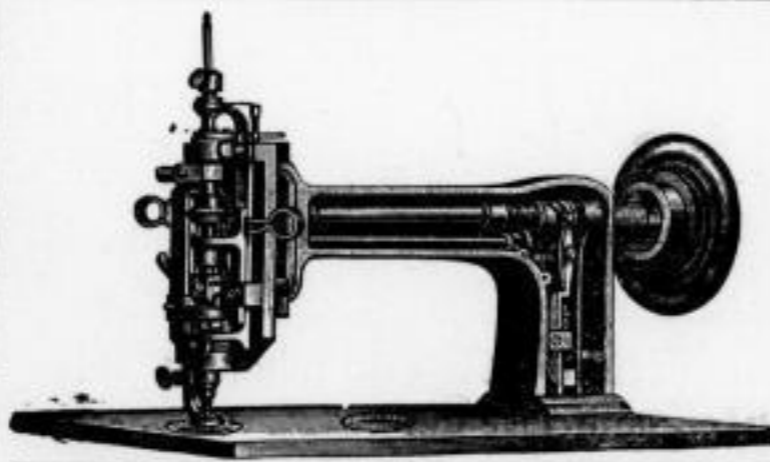
Strebel'sche Tinten, wegen ihrer Vorzüglichkeit hinlänglich bekannt, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in Eibenstock bei Th. Schubart, in Schönheide bei Osw. Rödger, in Johannegeorgenstadt bei G. F. Herberger & Sohn und bei G. E. Trall.

Neu eingetroffen sind: **Neuheiten in Kleiderstoffen** für die Herbst- und Wintersaison bei **Paul Beyer.**



Neuheiten in **Damenpaletots, Kinderpaletots und Regen-Mänteln** sind in großer Auswahl eingetroffen und empfiehlt zu den billigsten aber festen Preisen **Paul Beyer.**
Anfertigungen nach Maaß binnen 48 Stunden.

Zahnarzt Geissler, Chemnitz, Theaterstr. 44 L, Einsenden von künstl. Zähnen, Plombiren etc. Ausziehen der Zähne wenn nöthwendig schmerzlos, mit Anwendung des Lachgases.

Bettfedern in allen Qualitäten und zu den billigsten Preisen empfiehlt **Alwin Seydel,** Schönheide.

Die Handschuh-Fabrik

von **A. Edelmann, Eibenstock, Brühl 343,** empfiehlt ihr Lager aller Sorten **Glacé- und Wildlederhandschuhe** in bester Qualität zu soliden Preisen. Bestellungen nach Maaß werden schnellstens besorgt. Auch werden Handschuhe gewaschen, gefärbt und ausgebeßert.

Einkauf von allen Sorten **Diegen-, Wild-, Kanin- und Hasenfellen.** Hochachtend **D. D.**

Ein Logis, bestehend aus Wohnstube, Schlafstube, Küche und sonstigem Zubehör ist zu vermietthen bei **Emil Köthe.**

Ein größerer Posten **Lohnstickerei** für $\frac{1}{4}$ Rapport ist auszugeben. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Garçonlogis in der oberen Stadt ist sofort zu vermietthen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Frauen-Verein Schönheide.

Abrechnung

auf das Jahr vom 1. Juli 1881 bis 30. Juni 1882.

Einnahme.

- 1) M. 110. 18. Baarer Cassenbestand.
- 2) " 140. —. Beihilfe durch den Bezirksausschuß.
- 3) " 282. 70. Baare Beiträge der Mitglieder.
- 4) " 175. 30. Werth der durch dieselben verabreichten Speisen.
- 5) " 57. 76. " " zur Christbescheerung eingegangenen Weihnachtstollen.
- 6) " 339. 71. Werth der zum gleichen Zweck eingegangenen Bekleidungsstücke.
- 7) " 12. —. Geschenk Ihrer Majestät der Königin.
- 8) " 41. 20. Reinertrag der Einnahme bei einem durch Herrn Rendant Päßig gehaltenen Vortrag.
- 9) " 31. 20. Gesammelt durch Herrn Pastor Steudel.
- 10) " 60. —. Ertrag der Sammel-Büchse in dem Local der Gesellschaft "Eintracht".
- 11) " 132. —. Reinertrag des durch Herrn Organist Georgi veranstalteten Concerts.
- 12) " 4. 10. Ertrag der Sammel-Büchse in dem Local der Gesellschaft "Eintracht".
- 13) " 10. —. Geschenk von Frau Amtshauptmann Freifrau v. Wirsing.
- 14) " 23. —. Gesammelt durch Herrn Dr. Penzel zum Zweck einer Speisung der Armen bei der Weihnachtsbescheerung.
- 15) " 19. —. Durch Herrn Gemeindevorstand Haupt eingegangen für Unterlassung von Neujahrsgratulationen.
- 16) " 6. 91. Ertrag der Sammel-Büchse in der Restauration des Herrn Seidel.
- 17) " 15. —. Durch Herrn Pastor Steudel gesammelt zur Beschaffung von Schulbüchern für arme Kinder.
- 18) " 61. 23. Cassenbestand der aufgelösten Gesellschaft Victoria durch Herrn Victor Oschag.
- 19) " 22. 50. Betrag div. Geschenke in baar zur Christbescheerung.
- 20) " 14. —. Desgleichen aus der Gemeinde Schönheiderhammer.

M. 1557. 79. in Sa.

Ausgabe.

- 1) M. 147. —. Fortlaufende Unterstützungen in baarem Gelde an 15 Bedürftige.
- 2) " 13. —. Außerordentliche Unterstützungen an 4 dergl.
- 3) " 213. 14. Kaufpreis für 306 Stück Brode à 6 Pfd., welche an 28 Bedürftige und
- 4) " 46. 77. Kaufpreis für andere Nahrungsmittel, welche an versch. dergl. verabreicht wurden.
- 5) " 175. 30. Werth der von Vereinsmitgliedern an Bedürftige und insbesondere an Kranke verabreichten warmen Speisen.
- 6) " 57. 76. Desgleichen der zur Christbescheerung vertheilten Stollen zc.
- 7) " 317. 55. Kaufpreis für versch. Bekleidungsgegenstände und
- 8) " 339. 71. Werth der von Mitgliedern gespendeten Gaben in dergl., welche in der Hauptsache zur Christbescheerung Verwendung gefunden.
- 9) " 9. 75. Werth der vertheilten Schulbücher.
- 10) " 33. 05. Insertionsgebühren.
- 11) " 9. 09. Für Heizung und Beleuchtung zc. des Saales im Gambrinus während der Weihnachtsbescheerung.
- 12) " 16. —. Potentlöhne und Regieaufwand.

M. 1378. 12. in Sa.

Abschluss.

1557 M. 79 Pf. Einnahme.

1378 " 12 " Ausgabe.

179 M. 67 Pf. baarer Cassenbestand.

A. Kreyssig, Rechnungsf.



Regulir-Ofen

für Comptoir, Wohnzimmer, Säle, in schönen Mustern,
Koch- u. Wirthschafts-Ofen, Kochherde
 verschiedener Größen, Waschkessel, Küchen-Ausgüsse, Ofenroste, Ofenplatten, Wasserpfannen, Eßensimse, Feuerthüren empf. in großer Auswahl billigst

C. W. Friedrich
 Eigenhandlung.



C. W. Friedrich

in Eibenstock

empfehlte zu bedeutend ermäßigten Preisen in großer Auswahl und feinsten Ausstattung:
Ampel-Lampen
Hänge- und Tisch-Lampen
Hauslampen in Rosa und Grün
Wandlampen zc.

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an
Sauere Flecke
 bei Gustav Hüttner, Fleischermeister.

Englischer Hof.

Schlachtfest.

Montag, den 16. ds., Vorm. 1/2 11 Uhr Wellfleisch, Abends frische Würst mit Sauertraut.

J. Selmann.

Gänzlicher Ausverkauf des Wollwaaren- und Weißwaaren-Lagers.

Wegen Aufgabe dieses Artikels verkaufe **Wollwaaren, Leib- und Plättwäsche, sowie Kindermäntel und Küchen** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Eibenstock.
 Hochachtungsvoll
Hugo Leonhardt.

Theater in Eibenstock.

(Feldschlösschen.)
 Sonntag, den 15. October 1882:
Das Räthchen von Heilbronn.
 Großes romantisches Ritterchauspiel in 5 Acten nebst einem Vorspiel in 1 Act von H. von Kleist.
 Montag, den 16. October 1882:
Der Störenfried. Lustspiel in 4 Acten von Koderich Benediz.
 Es ladet ergebenst ein
Hermann Gothe.

Einladung zur Kirmes.

Sonntag und Montag, den 15. und 16. ds. findet beide Tage Nachmittag und Abends **Tanzmusik** statt, wozu ich ganz ergebenst einlade. Für **frisches u. Weißbier**, sowie gute Küche werde bestens sorgen.

J. C. Wolf, Kautentanz.

Wollene Strickgarne

in allen Farben und in bester Qualität empfiehlt à Pack (10 Gebind) zu 60 Pfg.

Paul Beyer.

Augen-Heilanstalt.

Sprechzeit: 9—12 und 3—4 Uhr.
 Sonntags nur 9—12 Uhr.
 Augenklinik f. Arme wochent. 12—11 Uhr.

Dr. Nobis, Augen- und Ohrenarzt,
 Chemnitz, Langestraße 1, I.
 an der Nicolalstraße.

Restaurant Gartenlaube.
 Heute Abend v. 7 Uhr an:
Goulasch.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
 wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Schönheiderhammer.

Zum Kirmes-Sonntag und Montag von Nachmittag 4 Uhr an
Tanzmusik,
 wobei mit **Karpfen und Gänsebraten** bestens aufwarten wird

G. Hendel.

Pfeifenclub.

Nächsten Montag Vereinsabend.

Ein ordentlicher Aufpasser wird bei hohem Lohn gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Sehr fettes
Schöpfen = Fleisch
 empfiehlt à Pfund 50 Pfennige
Albert Reichsner.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
 wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Blauenthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
 wozu ergebenst einladet
Anton Ullmann.

Frishes
Magdeburger Sauertraut
 empfiehlt
Rich. Schürer.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Sterzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 121 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Sonnabend, den 14. October 1882.

Im Schatten des Glücks.

Roman aus dem Englischen von Julie Dungen. (Fortsetzung.)

Beide waren bis zu diesem Augenblicke gestanden, jetzt schob sie ihm einen Sessel hin und setzte sich ebenfalls, dann ihr bleiches und ernstes Gesicht nahe an das seine bringend, sagte sie, die Hand auf seinem Arm gelegt, Folgendes:

„Sie sind empört über diese Entdeckung, welche Sie eben machten, ich sehe es Ihnen an und begreife es vollkommen. Wenn ich bei Nennung Ihres Namens erschrak und für meine neue Stellung fürchtete, so war es, weil ich Ihre Denkungsweise kannte, ich kann mir denken, was ein ehrlicher Mann, gleich Ihnen, von einer Täuschung hält, sie mag nun aus einem Grunde kommen, aus welchem sie wolle.“

„Es ist wahr, ich bin betrübt,“ war die Antwort, „sogar mehr als betrübt, ich bin bestürzt. Urtheilen Sie selbst. Stefan Haviland ist mein alter Freund und wie stehe ich nun in meinem Gewissen vor ihm da.“

„Bitte, hören Sie mich ruhig an,“ entgegnete Julia, ihre Rechte sanft auf seinen Arm legend. „Es sind nur ein paar Worte, denn da Stefan sogleich wiederkommen wird, ist die Zeit kurz zugemessen.“

„Was soll dies alles nützen,“ sagte der Geistliche traurig und unbehaglich. „Die Sache ist gethan und kann nicht mehr ungeschehen gemacht werden, Rechenschaft sind Sie mir auch in keinem Falle schuldig.“

„Ich wäre dem besten Freunde meines Gatten keine Rechenschaft schuldig?“ sagte die junge Frau in sanftem Tone. „Ich hoffe, daß dies nicht aus Ihrem Herzen kommt, Sir, indessen kann ich Ihr Gemüth und Gewissen in soweit beruhigen, als ich Ihnen die feste Versicherung zu geben vermag, daß ich meiner Mann nie getäuscht habe. Mr. Haviland kennt meine Vergangenheit und wußte, wen er heirathete.“

Die Ueberraschung, welche Hugh Gaynor bei dieser Nachricht empfand, war keineswegs verschieden von der, welche Mr. Eliot Foster damals gezeigt hatte, aber der Eindruck war, je nach den verschiedenen Charakteren, bei Beiden ein anderer.

„Sie hat ein hohes Spiel gewagt und gewonnen,“ war des Anwalts Gedanke.

„Sie scheint ihn nicht zu lieben und mit Ueberlegung gehandelt zu haben,“ dachte der Geistliche, dann lauschte er der Erzählung Julia's, wie sie dieselbe schon dem Anwalt mitgetheilt hatte, das heißt, der Grund der Sache war der nämliche, aber sie erzählte sie doch in verschiedener Weise. Hier war nicht der leiseste Ton von Spott oder Ueberhebung enthalten, mit welchem sie dem Juristen imponirt und vielleicht noch etwas mit seinen Empfindungen gespielt hatte, hier wollte sie nur überzeugen, nicht unterjochen.

Der andere Unterschied bestand in den Thatfachen, denn sie sprach kein Wort von ihrem Kinde und verschwiegen ebenfalls das Uebereinkommen, was sie mit Stefan Haviland getroffen hatte, dieses Kind gänzlich von ihrer Existenz zu trennen, denn sie fühlte nur zu gut, daß in Hugh Gaynor's Augen nichts auf der Welt sie von diesem Flecken reinigen konnte.

In der Zeit, wo sie ihn nach ihres Gatten Abfahrt erwartet hatte, war sie in ihrem Kopfe beschäftigt gewesen, Alles zu ordnen, was sie ihm zu sagen und was sie zu verschweigen für gut fand und so erzählte sie ihre Geschichte einfach und ernst und vor Allem mit taktvoller Grazie und Gaynor hörte ihr halb betäubt, halb widersprechend, dann wieder in seinem Innern heftigst, aufmerksam zu.

„Ich kenne Stefan,“ dachte er bei sich, „und kann also über die Macht dieser Frau urtheilen. Nie hatte ich gedacht, daß sein Stolz so zu überwinden wäre.“

Julia betonte hauptsächlich, daß sie allein in der Welt gestanden und doch auch die berechtigten Forderungen an das Glück in sich gefühlt habe. Stefan's Liebe habe ihr nur ein Solches gebracht und sie nicht den Muth gehabt, durch Zurückweisung seiner Reizung ihr beiderseitiges Glück zu zerstören.

Mr. Gaynor bestritt dies zwar nicht, allein er tadelte die Täuschung, welche vorwaltete.

Julia pflichtete ihm feufzend bei, sagte aber, da die erste Täuschung, sich unter falschem Namen als Gesellschafterin bei Mrs. Haviland einzuführen, vollbracht worden sei, habe sie auch zur zweiten schreiten müssen, denn durch die Erzählung der Wahrheit sich auf ewig in den Augen jener Familie zu brandmarken, habe ihr Stolz nicht erlaubt. Sie fügte bei, daß sie recht gut wisse, wie dies nicht der rechte Stolz sei, welchen man besitzen müsse, allein sie könne jetzt weder ihren Charakter, noch die Sachlage ändern.

Als sie von ihrem Gatten sprach, war nicht ein Atem von der Kälte und Gleichgültigkeit in ihrer Stimme, welche sie in ähnlicher Lage bei Mr. Foster angewendet, nein, sie sprach warm und bereit, wenn sie sagte, wie lieb Stefan sie habe und wie glücklich sie in dieser Liebe sei. Allein um seine Mutter nicht zu betrüben, habe sie diese Täuschung festgehalten, denn, sagte sie am Schluß ihrer vortrefflich einstu-

dirten Entschuldigungsrede: „Was liegt mir im Grunde an der übrigen Welt, wenn ich nur ihn und seine Liebe besitze!“

Wenn Eliot Foster ein unsichtbarer Zeuge dieser enthusiastischen Phrasen gewesen wäre und dieselbe unter der kalten Motivierung ihrer Gründe verglichen hätte, welche sie bei ihm vorgebracht hatte, so würden seine Kenntnisse des weiblichen Charakters sich wesentlich verbessert haben.

Darauf kam Julia mit viel mehr Aufrichtigkeit und Wahrheit auf ihr Verhältniß zu Stefan's Schwestern zu sprechen, welches sie so gut als nur immer möglich herzustellen wünschte und darum um Hugh's Beistand nachsuchten. Seine Antwort war nicht berebt, aber ermutigend, aber dann that er eine Frage, welche Stefan Haviland's Gattin in die tödtlichste Verlegenheit brachte, er wollte nämlich wissen, ob ihr Mann von ihrer früheren Begegnung in anderen Lebenssphären vollständig unterrichtet sei. Ein schärferer Beobachter als dieser vertrauende Geistliche würde an dem Wechsel der Farben und an den zitternden Lippen der Dame bemerkt haben, daß dies die Frage war, auf welche sie sich schon längst gefürchtet hatte. Sie wandte den Blick von ihm ab und machte sich mit den Blumen neben ihrem Sessel zu schaffen, als sie zögernd entgegnete:

„Nein, er weiß es nicht, und ich wünsche sehnlichst, daß er nichts davon erfahre.“

„Aber warum?“ war die nochmalige Einwendung, „da Stefan Ihre ganze Vergangenheit kennt, sehe ich nicht ein, warum ihm dieses verbergen bleiben soll. Natürlich wäre es besser, wenn man Geschehenes ungeschehen machen könnte, nein, nein, ich will Ihnen keine unnötige Predigt halten,“ fuhr er fort, als er ihr ungeduldiges Mienspiel sah, „aber ich habe stets im Leben gefunden, daß das Wahre auch das Beste ist.“

„Nein,“ erwiderte sie ernst, „diesmal ist dies nicht der Fall, ich kenne meinen Mann, denken Sie nicht schlimmer von mir oder bilden Sie sich nicht ein, daß ich auch in der Folge Stefan in irgend einem Falle täuschen werde. Aber es ist in dem Interesse jeder Frau, ihres Mannes Charakter zu verstehen, in meinem Interesse aber ist es ganz besonders und darum handle ich so, wie ich eben thue. So lange er das Geheimniß strenge von uns Beiden bewahrt weiß, wird er keine Reue über seine Handlungsweise empfinden, sowie er aber erfährt, daß Sie oder ein anderer Mann Kenntniß von dem Preise hat, welchen er für mich zahlte, wird es ihn demüthigen und in seinen Augen heruntersetzen und diese Gefühle werden ihn gegen uns Beide erbittern. — Sie sehen nicht überzeugt aus, Gaynor, und sollten doch Stefan genug kennen, um ihn gleich mir zu beurtheilen, aber glauben Sie mir, ich kenne seinen Stolz besser und sehe Sie an, unser Geheimniß zu bewahren.“

Ihr Gesicht war todtblau, ihre glänzenden Augen sahen ihn mit ihrem sanftesten Blicke an, tausend Erinnerungen erwachten in Hugh Gaynor, sein Vorfah war erschüttert, aber er war noch nicht überzeugt und nun schoß sie ihren letzten Pfeil ab.

„Sie kennen meine traurige, entsefliche Vergangenheit,“ sagte sie, und eine ungewohnte sanfte Trauer verschleierte ihre Züge, während sie ihm einen Blick zuwarf, den er noch nie an ihr gesehen hatte. — „Sie wissen ja Alles, erinnern Sie sich, wo Sie mich zuletzt sahen, dieses fürchtbare Gefängniß, dieses Todtenbett, was mir immer vor Augen steht.“

„Daran dachte ich,“ sagte Gaynor liebevoll und gütig, „ich habe diesen Augenblick nie vergessen.“

„Es hat sich seitdem Manches in meinem Leben geändert,“ fuhr sie fort, „aber die Schatten, welche darauf lagerten, sind noch nicht ganz verzogen und ich wäre so bedürftig, endlich etwas Glück zu genießen, und nun, da es so scheint, als ob es kommen wolle, dürfen gerade Sie es nicht stören, nein, thun Sie Alles, um es zu befestigen.“

Hugh Gaynor war überzeugt, es war zwar gegen seine Gefühle und gegen seine Grundsätze, aber er war doch überzeugt. „Es ist wahr, sie wurde schon hart geprüft,“ dachte er, und dies bewog ihn, ihr Stillschweigen zu versprechen und dann sprachen sie von seinem Schicksale und sie fragte ihn nach seinen Zukunftsplänen und Hugh Gaynor gab ihr Auskunft, fühlte aber dabei stets, daß dies ein gefährliches Thema und daß Julia Haviland nicht die Frau war, mit welcher er über seine Gefühle reden sollte und er bellagte innerlich, daß bringende Geschäfte ihn für einige Zeit in ihre Nähe bannten und ihn so mit dem Weibe, welches ihm am fernsten stehen sollte, in intimen Verkehr und Nachbarschaft bringen würden.

Während ihres ganzen Gesprächs, welches von Julia mit anscheinendem Eifer und großer Theilnahme geführt wurde, wartete sie mit klopfendem Herzen und fliegenden Pulsen auf eine Frage seinerseits, welche unausbleiblich war, die sie aber stets hinaus-

zuschieben bemüht war. Auch er fühlte das Unangenehme derselben und so kam es, daß ganz zuletzt, als sie am Anfange der langen Allee standen, an deren Ende man schon den Wagen zur Heimkehr erblickte, Hugh Gaynor, als komme ihm eine plötzliche Erinnerung, rasch fragte:

„Aber Sie haben mir noch garnicht von Ihrem Kinde gesprochen, wie geht es ihm und wo befindet es sich?“

Julia erblaste tödtlich und wurde im nächsten Augenblicke dunkelroth, als sie ihm die schon lange überlegte Antwort ertheilte:

„Bitte, schweigen Sie davon, Gaynor. Mein Kind ist todt!“

„Todt!“ — wiederholte der Geistliche traurig, „in der That, arme Julia, Sie haben schwer gelitten,“ und jetzt begriff er auch, warum Stefan Haviland Julia geheirathet hatte, es war immer eine sonderbare und betrübende Ehe, doch nicht so arg, wenn die junge Frau allein in der Welt gestanden und Niemand hatte, welcher ein Recht an sie besaß.

In diesem Momente fuhr der Ponny-Wagen vor und Stefan Haviland begrüßte den Freund auf das Herzlichste, als die alte Dame aus dem Wagen gestiegen war, vertraute er sie Hugh's Führung an, welchen sie außerordentlich gerne hatte und wandte sich zu seiner Gattin:

„Wie ich sehe, hast Du schon Gaynor's Bekanntschaft gemacht, ist er nicht ein prächtiger Bursche?“

„Gewiß,“ war die Antwort, „er gefällt mir recht gut, er ist sehr angenehm.“

Es war nicht der gewöhnliche frische Ton, mit welchem sie diese Worte sprach und es fiel ihrem Manne auf, er sah sie scharf an und sagte besorgt: „Du bist krank, Julia, gewiß ist Dein Kopfweh stärker?“

„Leider,“ entgegnete sie, „es ist so arg wie möglich, gerade als ich im Begriffe war in mein Schlafzimmer zu gehen, kam Mr. Gaynor und da mochte ich ihn doch nicht allein lassen, nun hat er Dich und ich kann mich zurückziehen.“

Sie ging fort und erschien erst zur Essenszeit wieder, wo ihre leuchtenden Blicke und zänbende Liebenswürdigkeit zeugten, daß das Kopfweh vorüber war. Sie hatte sich heute besonders reich gekleidet, weil sie auf Hugh Gaynor einen besonders guten Eindruck machen wollte und reiche Juwelen, das Geschenk ihres Mannes, schmückten Hals und Arme, während ein kostbarer Stoff, welchen ihr Mann aus Indien mitgebracht hatte, sie bekleidete.

Als Julia so schön und strahlend in das Zimmer trat, war ihr Gatte allein, denn Hugh Gaynor war noch mit der älteren Mrs. Haviland im Garten.

„Deine Mutter scheint viel auf Deinen Freund zu halten,“ war die Frage.

„Außerordentlich viel,“ war die Antwort, „der gute Hugh ist von ihr wie ein Kind des Hauses geliebt, doch nun will ich ihn zu Tische rufen.“

Die alte Dame wünschte ihrer Blindheit halber stets allein auf ihrem Zimmer zu speisen, sie wurde in dasselbe geführt; als die beiden Freunde von dort zurückkamen, überslog ein zärtlich stolzer Blick Haviland's die Erscheinung seiner Gattin.

„Weißt Du wohl, daß Hugh vortreffliche Augen für Frauenschönheit hat, Julia,“ sagte er lachend, „ich hörte gerade noch, wie er Dein Neuzerres der Mutter beschreiben mußte und er that dies auf die zutreffendste Weise, obgleich er Dich nur so kurze Zeit gesehen hatte.“

Julia erröthete und ein kleiner Zug von Sorge und Scham flog momentan über ihre klare Stirne, dann aber sagte sie sich sogleich wieder und machte mit solcher Grazie und Feinheit die Honneurs des Hauses, daß es schwer gewesen wäre, zu entscheiden, welcher der beiden Männer mehr entzückt vor ihrem Takte und Benehmen war.

Jedenfalls war ihres Gatten Stolz vollständig befriedigt und Hugh Gaynor, welcher ihren Reden mit athemloser Befriedigung lauschte, fragte sich erstaunt, ob dies dasselbe Mädchen und die Frau sei, welche er früher gekannt hatte. Schön und gebieterisch war sie wohl schon damals gewesen, aber wo hatte sie die vollendeten Manieren einer Dame von Welt gelernt, woher diese ruhige und sichere Gelassenheit, welche so imponirend auf ihre Umgebung wirkte? Hätte Mrs. Marsh, welche so viel auf Gaynor's Urtheil hielt, in dieser Stunde gegenwärtig sein können, so würde der glänzende Sieg ihrer Schwägerin sie vollkommen gedemüthigt haben.

Noch niemals hatte Julia, seit sich die glänzenden Pforten der großen Welt vor ihr erschlossen hatten, einen glänzenderen Triumph gefeiert, als in dieser Stunde. Sie hatte in derselben mehr Macht als je über ihren Gatten gewonnen und einen Freund erobert, welcher sie schon verloren glaubte, auch schmeichelte es dem dämonischen Elemente, welches in dieses Weibes Seele verborgen lag, daß sie diesen

15 Be-
n 28 Be-
sch. dergl.
und ins-
tollen zc.
n dergl.,
wendung
ambrius
f.
1882:
bronn.
spiel in
in 1 Act
1882:
in 4 U-
othe.
U.S.
Uhr an
her.
U.S.
Uhr an
er.
U.S.
Uhr an
nn.
1882:
Uhr an
Uhr an
Uhr an
Uhr an

guten ehrlichen Mann, welcher sie einst so sehr geliebt, dazu getrieben hatte, gegen seine Grundzüge und sein Gewissen zu handeln. Mit sich selbst war Julia Haviland stets vollkommen wahr und von cynischer Aufrichtigkeit und so sagte sie auch dieses Mal, als sie vom Tische aufgestanden und den altmodischen Corridor entlang ging, wo die Spiegel ihr glänzendes Bild zeigten, spöttisch zu sich selbst:

„Ich möchte wissen, ob Hugh Gaynor meine Gründe ebenso rasch anerkannt haben würde, wenn ich rothe Haare und eine Stumpfnase, rauhe Hände und einen schielenden Blick gehabt hätte.“

Diesen Abend fühlte sich Julia Haviland vollkommen frei und glücklich, so leicht hatte sie ihr Herz nicht einmal nach dem Uebereinkommen mit Mr. Foster gefühlt. An diesen dachte sie als an einen nützlichen und wohl zu verwendenden Sklaven, an Hugh Gaynor als an einen Mann, an dessen Achtung ihr ungemein viel gelegen war und dieser war nun gewonnen. Bei diesem Gedanken juckte ein triumphirender Strahl aus ihren dunklen Augen und sie preßte die Hände gegen ihr hochschlagendes Herz. Wie kam es nun, daß plötzlich ein Schrecken sie durchdrang, als sie ihres Ausspruches, „das Kind sei gestorben,“ gedachte. Mit welcher Gewalt sie auch eine unbestimmte Furcht zurückdrängte und sich selbst sagte, daß eine solche Aussage keine Wirkung auf des Kindes Gesundheit machen könne, es half Alles nichts, der Gedanke, daß sie ihr eigenes Kind todt gesagt, drang immer wieder mit neuer erschreckender Klarheit auf sie ein.

„Wie unheimlich ist es diesen Abend,“ murmelte sie und zog die Vorhänge ihres Bettes mehr zusammen, „das Mondlicht macht mich nervös und aufgereggt. Ich muß versuchen, diese Gefühle im Schlafe zu verbannen. Was habe ich auch Uebles gesagt oder gethan? Ich wünsche ja des Kindes Tod durchaus nicht, ich möchte nur, daß Gaynor an dessen Tod glaubte.“

Als am andern Morgen nach dem zweiten Frühstück Julia auf ihres Gatten Wunsch sich an den Flügel setzte und spielte, sah sie so ruhig heiter und sorgenfrei aus, als ob sie noch niemals Gewissensbisse und Sorgen gekannt hätte.

Als der Geistliche in das entzückte Gesicht seines Freundes blickte und die reine Befriedigung und den seligen Ausdruck auf den Zügen der alten Dame ausgeprägt sah, wie sie den Tönen lauschte, da dachte er, daß die gute alte Frau nicht so zufrieden gewesen sein würde, wenn ihr Sohn die stolze Erbin Englands gefreit und er machte sich innerlich Vorwürfe, dieser Heirath in seinen Gedanken und Entschlüssen zuerst feindlich gesinnt gewesen zu sein, dann dachte er an eine fernere Zeit zurück, wo er schon diesen Tönen gelauscht und einen tiefen Zauber darin gefunden hatte.

Es war in seinem früheren traurigen Aufenthaltsorte gewesen, welchen diese Frau hier, jetzt die Gattin eines Anderen, durch ihre Anwesenheit verschönt hatte. „Habe ich dies Alles geträumt, oder ist ein solcher Wechsel möglich?“ sagte er zu sich selbst, als er an dem Fenster gelehnt eine Reihe vergangener Bilder an seinem Geiste vorübergehen ließ, eine weiche etwas zitternde Hand legte sich auf seinen Arm, es war die von Stefan's Mutter, welche von ihrem Sitze aufgestanden, sich leise zu ihm getastet hatte.

„Spielt sie wundervoll, Hugh, und bin ich nicht glücklich trotz meiner Blindheit, daß Stefan mir eine so liebe Tochter in's Haus brachte, welche mein Alter auf diese Weise verschönt und erheitert?“

Hugh Gaynor küßte die Hand der alten Dame und seufzte erleichtert auf, nach solchen Geständnissen schien ihm seine Handlungsweise gegen seinen Jugendfreund nicht mehr so verwerflich, wie diese ihm anfangs vorgekommen war.

8. Kapitel

Es geht Alles nach Wunsch.

An einem schönen Herbstmorgen war das Burdett'sche Ehepaar im Begriffe, nach Genuß des zweiten Frühstücks die eingelaufenen Briefe durchzusehen, als Mrs. Burdett, welche einen an sie gerichteten sehr ernst und mit heraufgezogenen Augenbrauen gelesen hatte, ihn nun ihrem Gatten mit den Worten hinreichte: „Was in aller Welt er davon denke.“

Nun war Selina Burdett im Grunde genommen zwar keine böse Frau, aber ziemlich eigensinnig und gänzlich von dem Haviland'schen Stolze befeelt, daß es auf Erden keine zweite Familie gäbe, welche so vollkommen in allen schwierigen Fällen sich zurecht zu finden vermöge, als eben die, aus welcher sie stammte.

Ihr Gatte sah sie also demzufolge ziemlich factisch an, als sie ihm den Brief übergab, er fühlte auf der Stelle, daß derselbe sich auf seinen Schwager und dessen Frau bezog, denn ohne daß Selina Burdett dies eingestehen wollte, war dieses Paar der Gegenstand ihrer beständigen Betrachtungen und Nachforschungen.

Als Mrs. Burdett erfahren hatte, Hugh Gaynor sei auf einige Tage in London anwesend, amüßte sie ihren scharfblickenden Gatten nicht wenig durch

all' die schlauen Manöver, durch welche sie obbesagten Herrn in ihre Nähe zu bringen wünschte. Ihr Gatte mußte denselben auf der Stelle einladen, einige Tage bei ihnen auf Leytonstone zuzubringen und ihre Hoffnungen waren auf das Empfindlichste getäuscht, als ein einfacher Entschuldigungsbrief des Geistlichen, seine so beschränkte Zeit als Ausrede gebrauchend, warum er die Einladung nicht annehmen könne, eintraf. Dame Selina äußerte ihren Aerger darüber in so drastischer Weise, daß ihr Gatte nicht umhin konnte, spöttisch zu fragen: Seit wann seine schönere Hälfte eine so entschiedene Neigung zu dem bescheidenen Vikar gefaßt habe? Selina entgegnete darauf, daß ihr an Mr. Gaynor wohl nicht so viel liege, daß sie aber außerordentlich begierig sei, durch ihn Nachricht von ihrer theuren Maria zu erhalten.

„Aber Hugh Gaynor kommt jetzt nicht von Neapel, sondern von Burnham,“ war die trockene Einwendung ihres factischen Gemahls, „und ich wüßte in der That nicht, was Du noch Alles durch ihn zu erfahren vermöchtest, da Maria eine wahre Schreibewuth besitzt und auch nicht die geringfügigste Sache zu verschweigen vermag. Ich habe wirklich in meinem ganzen Leben kein Weib gesehen, was so ellenlange Briefe schreibt, eine schottische Predigt ist nichts dagegen.“

Mrs. Burdett sah ihren Mann mit souveräner Verachtung an und juckte dann mitleidig ihre Schultern: „Maria schreibt die schönsten und interessantesten Briefe, die ich in meinem Leben gelesen habe,“ sagte sie von oben herab, „es ist aber leicht möglich, daß Deine Erfahrung von dergleichen auch ausgedrehter ist.“

Ihr Gatte blieb vollkommen ruhig. „Dies ist leicht möglich,“ entgegnete er sorglos, „aber das hat nichts mit Hugh Gaynor zu schaffen, ich hätte ihn auch gerne gesprochen, aber wahrhaftig nicht wegen alter Geschichten von Neapel, sondern weil ich hören wollte, was er über Stefan sagte.“

„Und über dessen Gattin,“ sagte Selina etwas giftig.

„Natürlich, dies ist die Hauptsache,“ war die ruhige Antwort und damit endete die damalige Besprechung.

Frank Burdett war ein Menschenkenner und setzte große Hoffnungen auf den Haviland'schen Widerspruchsgelbst, darum ließ er sich längere Zeit durch keine noch so feinen Umschweife seiner Frau bewegen, auf dies Thema zurückzukommen.

Als nun an jenem Morgen Mrs. Burdett ihm den Brief einhändigte, fühlte er instinktmäßig, daß derselbe Bezug auf Stefan haben müsse, er nahm den engbeschriebenen Bogen und las ihn langsam zweimal durch, dann gab er ihn seiner Gattin zurück und sagte:

„Ich bin sehr froh, daß Fanny doch noch mehr Vernunft besitzt, als ich ihr zutraute.“

„Was Du Vernunft nennst, nenne ich Schwäche,“ war die Entgegnung.

„In der That, liebes Herz,“ sagte ihr Mann in der größten Gemüthsruhe. „Nun, wir wollen nicht über Worte streiten. Ich finde, daß Fanny sehr vernünftig handelte, Familienstreit zu vermeiden, welcher die andere Partei wenig bekümmert haben und der sie und Fannyham in ein Meer der Unannehmlichkeiten versetzt haben würde. Es ist sehr klug von Stefan, daß er Deine und Maria's Unarten nicht zu bemerken scheint. Fanny berichtet, daß Dein Bruder ein schönes Haus in Berkeley-Square gekauft und mit der Mutter und seiner Gattin den Winter dort zubringen will. Du wirst es in der Folge auch nicht unangenehm finden, in guten Beziehungen zu Beiden zu stehen, und darum freut es mich, daß Fanny entdeckt hat, daß Stefan die lebenswürdigste Frau heirathete. Uebrigens, Selina, weißt Du wohl, daß Du handeln kannst, wie Du willst, ich will da gar keinen Einfluß auf Dich ausüben, obwohl ich nicht leugne, daß es mir Spaß gemacht hätte, einige Jagdtage dort zuzubringen.“

Obgleich „einige Jagdtage“ ein großes Vergnügen für Frank Burdett war, so würde er doch nichts gesagt haben, wenn er nicht an seiner Gattin den dringenden Wunsch bemerkt hätte, auf gute Manier ihre Position zu verlassen und daß es also eine diplomatische Handlung von ihm sei, die Haviland'sche Großmuth auf solche Weise an's Tageslicht zu bringen.

„Hoffentlich traust Du mir nicht zu, Frank,“ sagte Selina mit schmachttenden, halbgeschlossenen Augen und der ergebenen Miene einer Griseladies, „daß ich einem Deiner Wünsche nicht entsprechen werde.“

Dabei schielte sie unter den Augenlidern, welchen Einbruch eine solche Rede auf ihn machen würde, doch er las mit ernsthafter Miene die Zeitung und sah nicht auf.

„Und natürlich ist es mir jetzt am Liebsten, wo Fanny anwesend ist, obgleich ich es sonderbar finde, daß sie mir nicht vorher darüber schrieb. Indessen, edelmüthiger ist es jedenfalls, das Vergangene zu vergessen und Stefan wissen zu lassen, daß wir bereit sind, unsern Besuch, welchen wir vor dieser Heirath beabsichtigten, jetzt auszuführen.“

Frank gab sich die größte Mühe, nicht in Lachen auszubrechen.

„Es ist ärgerlich,“ fuhr Selina fort, „daß ich die beiden Male, wo ich der Mutter geschrieben, vergessen habe, „dieser Person“ zu erwähnen, ich glaube wenigstens, nein, ich bin ganz gewiß, daß ich sie nicht erwähnte, nun, ich kann es ja nachholen, es war bloßes Vergessen.“

„Was eine so kluge Frau, wie Du, will, das muß gelingen,“ entgegnete ihr Mann, indem er aufstand und seine Zeitungen und Briefe zusammenraffte. „Ich sollte doch denken, was Fanny thun kann, ist für Dich ein leichtes Spiel. Aber eines ist, was ich Dir noch bemerken wollte, ich rathe Dir in Deinem Briefe, den Ausdruck „diese Person“ nicht zu wiederholen, Stefan würde keinen Spaß verstehen.“

Und nachdem Frank dies ziemlich müthig gesagt hatte, verließ er rasch das Zimmer. — — —

Das nicht so alte, aber eigenthümlich gebaute Haus der Haviland's in Meriton hatte noch nie so gut ausgesehen als jetzt, wo der Geschmack der Eigenthümerin es auf eine Stufe der Eleganz gebracht hatte, welche früher hier unbekannt war. Heute, etwa vierzehn Tage nach der obigen Unterredung, sah es sehr belebt aus, denn es waren Gäste gekommen.

Mr. Burdett und seine Gattin hatten ihren Besuch nicht länger aufgeschoben und ihre Ankunft hatte Freude bereitet.

Stefan Haviland war recht froh, daß nach seinem Ausbruche die Burdett's „keine Narren wären“, hauptsächlich aber freute es ihn, weil es seine Mutter glücklich machte. Seine lange Abwesenheit, sowie Julia's Einfluß hatten ihn eigentlich die Zeit vergessen machen, wo Selina's Meinung und ihr Beifall ihm maßgebend gewesen waren.

Die Begegnung der beiden Schwestern war charakteristisch genug, Fanny glich Selina, aber es war eine leichte Weise in ihr, sie hatte mehr Sanftmuth in ihren schwarzen Augen, mehr Frische in ihren rothen Lippen, alles Herbe der Haviland's war an ihr gemildert, denn auch ihr Selbstbewußtsein trat nicht so schroff hervor, indessen bestand der Unterschied nur in gefälligeren Manieren, sie besaß auch in vollem Maße den Stolz und die Ueberhebung der ganzen Familie. Ohne Zweifel kam nach ihrer Meinung keine Familie der Welt den Haviland's gleich, allein sie fand nicht für nöthig, dies so oft zu wiederholen, als es Selina that.

Die beiderseitigen Gatten jedoch waren himmelweit verschieden, während der eine nur Interesse für Ställe, Fütterung und Abzugskanäle hatte, liebte der Andere die Jagd und die edleren Vergnügungen der englischen Cavaliere.

Der Empfang, welchen das Ehepaar Fannyham von Julia erhielt, war vollendet in Takt, Gefühl und Haltung, sie war so liebenswürdig in ihrem Benehmen, daß sie damit vollständig die etwas beleidigende Nichtbeachtung und zur Schau getragene Gleichgiltigkeit ihres Gatten verdeckte, so daß Fanny bald alle Wolken am Horizonte vergessen hatte und ihrer Schwägerin offenbar den Hof machte. Als sie Selina die Mittheilung ihres Aufenthaltes machte, hatte sie dieses Stadium der Bewunderung schon erreicht.

„Nun Fanny,“ begann Mrs. Burdett beim ersten Wiedersehen, „angenehm ist mir die Geschichte zwar nicht, aber es blieb nichts Anderes übrig, wollte ich den armen Stefan und Mama nicht betrüben.“

„Ich kann mir's denken,“ war die Antwort, „doch ich glaube, Du wirst bei näherer Bekanntschaft die Sache gar nicht so unangenehm finden. Red und ich sind wenigstens ganz entzückt von ihr.“

„In der That! So schnell kann ich wirklich kein Urtheil fällen, oder besser gesagt, meinen Sinn umändern, indessen ist Mrs. Stefan wirklich von untadelhaftem Benehmen und ich habe mich selbst schon gefragt, woher sie wohl diese Kenntniß der vornehmen Welt besitzen mag?“

Darauf besprachen die beiden Damen Moden und Klatsch und von der Schwägerin war nicht mehr die Rede, denn jede hatte stillschweigend gefunden, daß es sehr unklug und unpolitisch bei dem Stand der Dinge sein würde, es mit der Herrin von Meriton zu verderben.

„Wie froh bin ich, Maria und Selina hier zu haben,“ äußerte einige Tage darauf die ältere Mrs. Haviland in einer vertraulichen Besprechung zu ihrer Schwiegertochter, „indessen,“ fügte sie schüchtern bei und streichelte schmeichelnd die Hand derselben, „mußt Du nicht glauben, daß ich nicht auch glücklich mit Dir allein bin.“

„Könnte ich jetzt Eliot Foster hierher zaubern und ihn durch eigene Einsicht überzeugen, wie gut ich mein Programm ausgeführt, an welchem er damals so gezwifelt hat, gewiß, er würde eine bessere Meinung von meinem Verstande bekommen und viel leicht“ — und hier seufzte sie leise — „auch keine schlechtere Meinung von meinem Herzen.“

(Fortsetzung folgt.)